

## WAS STAND IN ISIDORS BIBLIOTHEK? Zur Petronrezeption in den *Etymologien* Isidors von Sevilla<sup>1</sup>

Generationen von Philologen haben sich bereits damit beschäftigt, die Quellen herauszuarbeiten, die Isidor für seine umfangreiche Enzyklopädie heranzog. Welche Werke kannte der Bischof von Sevilla aus direkter Lektüre, welche nur auf indirektem Wege? Diese Frage ist bei vielen antiken Werken nicht leicht zu beantworten. Jacques Fontaine, der große Kenner Isidors, stellte die Faustregel auf, dass Isidor bei Nennung eines Gewährsmanns mindestens aus zweiter Hand zitiere und es umgekehrt umso reizvoller sei, direkte Benutzung dort anzunehmen, wo eine solche Referenz fehle.<sup>2</sup> Wendet man diese Faustregel auf die *Satyrica* Petrons an, müsste man zu dem Schluss kommen, dass Isidor Petron direkt gelesen hätte. Denn von den sieben Stellen, an denen eine Benutzung des antiken Romans bisher nachgewiesen wurde, weist nur eine einzige eine Nennung des Gewährsmanns auf. Von den fünf verwendeten Petronstellen sind drei direkt und zwei nur indirekt, also in Werken anderer Autoren, überliefert. Jesús Rodríguez Morales hat daraus die These abgeleitet, dass es in der Bibliothek von Sevilla ein vollständigeres Exemplar der *Satyrica* gegeben haben müsse, als uns heute vorliege. Er stützt sich bei seinen Überlegungen vor allem auf die Faustregel Fontaines, dessen Zweifel an der

---

1) Ich danke Herrn Prof. Dr. Jürgen Hammerstaedt (Köln) für seine hilfreichen Hinweise.

2) J. Fontaine, *Isidore de Séville et la culture classique dans l'Espagne wisigothique*, 3 Bde., Paris 1959/83, hier Bd. 2, 745: „Car, par une règle à peu près stricte, une citation accompagnée d'une insérende précise comportant le nom de l'auteur, et parfois celui de l'ouvrage, est dans l'œuvre d'Isidore le signe d'une citation au moins de seconde main. Inversement, il serait d'autant plus tentant de voir dans les citations suivies, sans insérende, le signe d'une utilisation directe d'un auteur donné, qu'Isidore a longuement employé des écrivains comme Quintilien et Cassiodore sans les mentionner. Cette double démarche doit guider toute conclusion sur le degré d'utilisation d'un prosateur par Isidore de Séville.“

Universalität der Regel er jedoch übergeht.<sup>3</sup> Konsequenterweise müsste Rodríguez Morales annehmen, dass in diesem „umfangreicheren“ Petronexemplar Isidors die eine mit Gewährsmann zitierte Stelle nicht enthalten war, was er jedoch nicht thematisiert.

In diesem Aufsatz sollen die wenigen Rezeptionsspuren, die die *Satyrica* in den *Etymologien* Isidors hinterlassen haben, erneut gesichtet werden, um ein differenzierteres Bild des Rezeptionsprozesses zu zeichnen.<sup>4</sup> Dabei soll die Frage im Zentrum stehen, in welcher Form Isidor die einzelnen Petronstellen zur Kenntnis genommen haben kann. Dafür ist natürlich die Überlieferungsweise der jeweiligen Stellen von besonderer Bedeutung. Problematisch ist, dass die Überlieferungsgeschichte der *Satyrica* bis heute nicht geklärt werden konnte.<sup>5</sup> Direkte Überlieferung bieten der Codex Traguriensis (H) mit der *Cena Trimalchionis*, die Lang- und Kurzexzerpte (L bzw. O) und Florilegien (φ). Der Zusammenhang zwischen den Überlieferungsgruppen ist umstritten und wird sich vermutlich nie klären lassen. Obwohl der direkt überlieferte Text stark fragmentarisch ist, enthält er eine zwar lückenhafte, aber dennoch nachvollziehbare Handlung. Anders verhält es sich mit der völlig dem Kontext entrissenen indirekten Überlieferung. Über den Anteil der erhaltenen Fragmente am Gesamtwerk herrscht in der Forschung genauso wenig Einigkeit wie über den Gesamtumfang des

3) J. Rodríguez Morales, ¿Petronio en la biblioteca de Isidoro de Sevilla?, *Helmantica* 43 (1992) 69–77, hier 75: „[Fontaine c]onsidera que «la cita acompañada de una referencia precisa al nombre del autor y quizá de la obra es en la obra de Isidoro la señal de una cita al menos de segunda mano. Inversamente sería todavía más tentador ver en las citas seguidas sin referencia la señal de una utilización directa de un autor dado».“ P. Habermehl, “Die Welt in einer Nußschale”. Isidor von Sevilla und die Abenteuer der Etymologie(n), in: U. Peter / S. J. Seidlmayer (Hrsg.), *Mediengesellschaft Antike? Information und Kommunikation vom Alten Ägypten bis Byzanz*, Berlin 2006, 51–67, hier 60, nimmt sogar an, dass Isidor als einer der letzten ein vollständiges Exemplar der *Satyrica* habe konsultieren können. G. Vannini, *Petronii Arbitri Satyricon* 100–115. *Edizione critica e commento*, Berlin / New York 2010, 39, hält es wie Rodríguez Morales für möglich, dass Isidor über ein umfangreicheres Exemplar verfügte.

4) Für die *Satyrica* wurde die Ausgabe von K. Müller, Berlin / Leipzig<sup>5</sup> 2009 herangezogen. Für die *Etymologien* wurden die Ausgaben in der Collection Budé verwendet. Insbesondere wurden die Editionen der Bücher 2 (ed. P. K. Marshall, Paris 1983), 5 (edd. V. Yarza Urquiola / F. J. Andrés Santos, Paris 2013), 12 (ed. J. André, Paris 1986), 16 (ed. J. Feáns Landeira, Paris 2011) und 19 (ed. M. Rodríguez-Pantoja, Paris 1995) benutzt.

5) Den jüngsten Forschungsüberblick bietet G. Vannini, *Petronius 1975–2005. Bilancio critico e nuove proposte*, *Lustrum* 49 (2007) 7–511.

Werkes. Ebenso wenig lässt sich sicher sagen, wann welche Schritte zu der heutigen Überlieferungssituation führten. Bereits für die Zeit Isidors kann ein Nebeneinander verschiedener Überlieferungsformen der *Satyrica* nicht ausgeschlossen werden. Folglich ist es möglich, dass auch Isidor die einzelnen Petronstellen auf unterschiedliche Art und Weise rezipierte. Sollte Isidor Fragmente ohne Nennung Petrons verwendet haben, die ansonsten nicht überliefert sind, wird dies allerdings für immer verborgen bleiben.

Aus den direkt überlieferten Fragmenten verarbeitete Isidor drei Stellen in seinen *Etymologien* insgesamt vier Mal. Erstens verwendete er zwei Geschichten, die Trimalchio während des Gastmahls seinen Gästen erzählt, zweitens übernahm er zwei Informationen über das Äußere von Juden und Arabern und drittens zitierte er einen Vers aus einem Gedicht, das Tryphaena vorträgt, um die streitenden Parteien auf dem Schiff zum Frieden zu bewegen.

Die Geschichten, die Petron Trimalchio in den Kapiteln 50–52 der *Satyrica* erzählen lässt, sollen dessen mangelnde Bildung vorführen und ihn so abermals als typischen Neureichen entlarven.<sup>6</sup> Aus diesen Geschichten, die nur im Codex Traguriensis überliefert sind, finden sich bei Isidor zwei Anekdoten, einerseits über die Entstehung korinthischer Bronze (50,5–6) und andererseits über die Erfindung unzerbrechlichen Glases (51). Auffällig ist, dass beide Geschichten in einer sehr ähnlichen Version auch in der *Naturalis historia* des Plinius<sup>7</sup> erzählt werden und Isidor in beiden Fällen die Fassungen Petrons und Plinius' auf dieselbe Weise verknüpfte. Er fängt jeweils mit einem Satz von Plinius an und fährt dann mit Petron fort.<sup>8</sup> Die direkte Nähe innerhalb der *Satyrica* und die gleiche Rezeptionstechnik sprechen dafür, dass Isidor beide Geschichten auf ein und dieselbe Weise zur Kenntnis nahm.

Nach Plinius, der jedoch selbst Zweifel vorbringt, ist die korinthische Bronze durch das zufällige Zusammenschmelzen ver-

6) Vgl. M. S. Smith, *Petronii Arbitri Cena Trimalchionis*, Oxford 1975, 134. Besonders im Besitz korinthischer Bronze zeige sich Trimalchios schlechter Geschmack, der ihn als typischen Neureichen entlarve, der nicht mit geborenen Aristokraten mithalten könne, so T. Grüll, *Trimalchio's Corinthian Ware*, *AAntHung* 36 (1995) 101–105, hier 101. Vgl. ferner D. Emanuele, *Aes Corinthium. Fact, Fiction, and Fake*, *Phoenix* 43 (1989) 347–358, hier 347 f.

7) *Plin. nat.* 34,6–8 (Korinthische Bronze) bzw. *Plin. nat.* 36,195 (Unzerbrechliches Glas).

8) Vgl. W. C. McDermott, *Isidore and Petronius*, *C&M* 23 (1962) 143–147, der offen lässt, ob Isidor die *Satyrica* als Ganzes oder nur in Exzerpten konsultiert habe.

schiedener Metalle bei einem Feuer während der Eroberung Korinths durch Mummius im Jahr 146 v. Chr. entstanden.<sup>9</sup> Petron bietet eine etwas andere Geschichte. Bei ihm erobert Hannibal Ilium und lässt danach alle bronzenen, silbernen und goldenen Statuen zusammenschmelzen. Aus der so entstandenen Masse hätten Handwerker später Schüsseln und andere Geräte hergestellt. Indem Trimalchio Hannibal mit der Eroberung Iliums in Verbindung bringt, offenbart er in doppelter Weise seinen Mangel an historischer Bildung. Zum einen setzt er Ilium mit Korinth gleich statt mit Troja und zum anderen verwechselt er Mummius und Hannibal.<sup>10</sup> Dies erzeugt die Komik seiner Erklärung.<sup>11</sup> Genau diese Komik scheint Isidor nicht erkannt zu haben. Im 16. Buch seiner *Etymologien*, das von den Steinen und Metallen handelt, beschäftigt er sich in dem Kapitel über Bronze ebenfalls mit korinthischer Bronze und ihrer Entstehung.<sup>12</sup> Von 93 Wörtern stammen 22 von Plinius und 37 von Petron.<sup>13</sup> Auch Isidor offenbart Lücken in seiner historischen Bildung. Dass *Ilium* nicht passen kann, fiel ihm noch auf,<sup>14</sup> aber dass

---

9) Plin. nat. 34,6–8.

10) Die historischen und naturwissenschaftlichen Hintergründe zur korinthischen Bronze sind hier nicht wichtig. Vgl. dazu Emanuele (wie Anm. 6); A. R. Giunilia-Mair / P. T. Craddock, *Das schwarze Gold der Alchimisten. Corinthium aes*, Mainz 1993.

11) Da Karthago ebenfalls 146 v. Chr. zerstört wurde, könnte so eine Verbindung von dem Karthager Hannibal zu Korinth gezogen werden. Eine Anspielung auf Troja könnte in *statuas aeneas* verborgen sein. Dies würde die Subtilität von Petrons Komik unterstreichen. Vgl. dazu B. Baldwin, *Hannibal at Troy. The Sources of Trimalchio's Confusion*, PSN 17 (1987) 6.

12) Isid. orig. 16,20,4: *Corintheum est commixtio omnium metallorum, quod casus primum miscuit, Corintheo, cum caperetur, incensa. Nam dum hanc civitatem Annibal cepisset, omnes statuas aeneas et aureas et argenteas in unum rogi con-gessit et eas incendit; ita ex hac commixtione fabri sustulerunt et fecerunt parapsides: sic Corinthea nata sunt ex omnibus in unum, nec hoc nec illud.*

13) Vgl. Rodríguez Morales (wie Anm. 3) 72.

14) Der einzige Textzeuge H überliefert *Ilium*. Trotz der anders lautenden, indirekten Überlieferung bei Isidor sollte am Text festgehalten werden, wie es auch Müller (wie Anm. 4) in seiner Edition tut. Die Komik der Passage beruht darauf, dass Trimalchio völlig falsche Zusammenhänge herstellt. Dass Hannibal Troja erobert und deswegen in Korinth etwas geschieht, ist in dieser Hinsicht noch unsinniger, als wenn er Korinth eroberte und dies Auswirkungen auf Korinth hätte. Es müsste auch plausibel gemacht werden, wie *Ilium* in H zustande gekommen sein könnte. Plausibel hingegen ist, dass Isidor *Ilium* als Fehler erkannte und in *Corintheo* korrigierte. So auch McDermott (wie Anm. 8) 147.

Hannibal nichts mit der Zerstörung Korinths zu tun haben kann, schon nicht mehr.<sup>15</sup> Die Komik der Stelle blieb ihm also verborgen.

Rodríguez Morales kritisiert, dass Isidor die Natur seiner Quellen nicht berücksichtige und keinen Unterschied zwischen einem satirischen Werk wie den *Satyrica* und einem enzyklopädischen Werk wie Plinius' *Naturalis historia* mache.<sup>16</sup> Doch gerade diese fehlende Differenzierung und die unkritische Übernahme komischer Elemente könnte ein Indiz dafür sein, dass Isidor nicht die ganze *Cena* oder größere Auszüge kannte, zumal es schwer vorstellbar ist, wie die Komik einem Leser der vollständigen *Cena* verborgen bleiben könnte. Schließlich kann bei Isidor neben der Entstehung korinthischer Bronze nur noch die Kenntnis der Geschichte von der Erfindung unzerbrechlichen Glases nachgewiesen werden, die Trimalchio direkt im Anschluss erzählt, da ihm Glas ja eigentlich lieber sei als Gold, wenn es doch nicht so zerbrechlich wäre. Diese Zerbrechlichkeit nimmt er zum Anlass, seine Gäste mit einer Anekdote über die Entstehung unzerbrechlichen Glases zu unterhalten.<sup>17</sup> Ein Handwerker, der denkt, er habe die Erfindung seines Lebens gemacht, bezahlt seinen Hochmut mit dem Leben. Wie Harald Fuchs nachwies, enthält die überlieferte petronianische Fassung eine Lücke, die zu einem Bruch in der Handlung führt.<sup>18</sup> Die Geschichte wird auch mit deutlichen Unterschieden von Plinius und Cassius Dio erzählt.<sup>19</sup> Isidor berichtet die Geschichte im

---

15) Es führt wohl zu weit, aus wenigen, einzelnen historischen Ungenauigkeiten und Verwechslungen abzuleiten, dass die Antike für Isidor zu einer statischen Einheit zusammengeschmolzen sei. Anders Fontaine (wie Anm. 2) Bd. 2, 810f. Gegen diese These Fontaines wendet sich A. Borst, Das Bild der Geschichte in der Enzyklopädie Isidors von Sevilla, Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 22 (1966) 1–62, bes. 8f., 58f.

16) Vgl. Rodríguez Morales (wie Anm. 3) 73.

17) Petron 51.

18) Vgl. H. Fuchs, Verderbnisse im Petrontext, in: H. Dahlmann / R. Merkelbach (Hrsg.), Studien zur Textgeschichte und Textkritik, Köln / Opladen 1959, 57–82, hier 66. Die Worte *deinde fecit* setzten eine vorangehende Handlung des *faber* voraus, auf die *reporrigere* Bezug nehme. Diese Handlung fehle in der Überlieferung. Eine Lücke konstatieren auch Smith (wie Anm. 6) 136f.; Müller (wie Anm. 4) zur Stelle.

19) Vgl. Plin. nat. 36,195; Cass. Dio 57,21,5–7. Die Geschichte bei Cassius Dio unterscheidet sich stark von Plinius und Petron. Bei ihm ist Neid das Hauptmotiv des Kaisers, den Handwerker hinrichten zu lassen, und nicht Angst vor einer Goldentwertung. Von Cassius Dio ist kein Einfluss auf Isidor nachweisbar.

Kapitel über Glas.<sup>20</sup> Er geht ähnlich wie bei der korinthischen Bronze vor und übernimmt von insgesamt 100 Worten 14 von Plinius und 44 von Petron.<sup>21</sup> Doch greift er diesmal stärker in seine Vorlage ein und verändert die Rollen der handelnden Personen. Bei Petron ist es der Handwerker, der das Glasgefäß zu Boden wirft, um dessen Unzerbrechlichkeit vorzuführen, während bei Isidor der Kaiser das Gefäß entrüstet zu Boden wirft. Vermutlich reagiert Isidor mit der Veränderung der Rollen auf die Lacuna und den Bruch in der petronianischen Erzählung, wie es eventuell auch Jahrhunderte später bei Johannes von Salisbury zu beobachten ist, der nach Fuchs ebenfalls versuchte, die Lücke auszufüllen.<sup>22</sup> Die Vermutung Giovanni Polaras, dass Isidor den Text Petrons falsch verstanden habe, berücksichtigt nicht die von Fuchs postulierte Lacuna.<sup>23</sup> Dabei gelang es Isidor jedoch nicht, eine in sich schlüs-

---

20) Isid. orig. 16,16,6: *Ferunt autem sub Tiberio Caesare quendam artificem excogitasse vitri temperamentum, ut flexibile esset et ductile. Qui dum admissus fuisset ad Caesarem, porrexit fialam Caesari, quam ille indignatus in pavimento proiecit. Artifex autem sustulit fialam de pavimento, quae complicaverat se tamquam vas aeneum; deinde marculum de sinu protulit et fialam correxit. Hoc facto Caesar dixit artifice: 'Numquid alius scit hanc condituram vitreorum?' Postquam ille iurans negavit alterum hoc scire, iussit illum Caesar decollari, ne dum hoc cognituram fieret, aurum pro luto haberetur et omnium metallorum pretia abstraherentur; et revera, quia si vasa vitrea non frangerentur, melius essent quam aurum et argentum.*

21) Vgl. Rodríguez Morales (wie Anm. 3) 72.

22) Johannes von Salisbury, Policraticus 4,5. Im Kapitel *Quod principem castum esse oportet et avaritiam declinare* verarbeitet er unter anderem die Geschichte vom unzerbrechlichen Glas und nennt Petron als seinen Gewährsmann. Fuchs (wie Anm. 18) 66 f., vermutet, dass jener die Lücke bemerkt und sie auszufüllen versucht habe. Anders interpretiert P. von Moos, Geschichte als Topik. Das rhetorische Exemplum von der Antike zur Neuzeit und die *historiae* im „Policraticus“ Johannes von Salisbury, Hildesheim / Zürich / New York <sup>2</sup>1996, 220–224, die Stelle. Zum einen habe Johannes bei seiner Petronrezeption allgemein versucht, die petronianischen Fabulae in *Historiae* umzuschreiben, um sie als *Exempla* für sein Werk heranziehen zu können. Zum anderen sei bei der Geschichte vom unzerbrechlichen Glas zu beobachten, wie er die „Pointe“ der Geschichte in seinem Sinne verändert habe. Bei ihm gehe es nicht mehr um den Hochmut eines kleinen Handwerkers, sondern er verwende die Geschichte als „Fürstenspiegelexemplum gegen Geiz und Gewinnsucht“. In dieser Sicht spielt die Lacuna keine Rolle für Johannes' starke Umarbeitung seiner Vorlage.

23) Vgl. G. Polara, La tradizione medievale della novella petroniana del vetro infrangibile, in: L. Pepe (Hrsg.), *Semiotica della novella latina*, Rom 1986, 131–142, hier 132 f., der vermutet, dass Isidor den in H überlieferten *Dativ Caesari in fecit repporrigere Caesari* falsch verstanden habe. Doch dann müsste Isidor Petron in dem Sinne verstanden haben, dass der Kaiser das Glasgefäß zunächst in den Händen

sige Geschichte herzustellen. So wird beispielsweise nicht berichtet, warum der Kaiser das Gefäß zu Boden wirft. War er vielleicht – die wahre Eigenschaft des Geschenkes verkennend – erzürnt, nur ein wertloses Glasgefäß erhalten zu haben?<sup>24</sup> Vielversprechender ist ein Ansatz Rosario Leottas, dass Isidor hier durch eine unabhängige Erzählung von unzerbrechlichem Glas aus einer hagiographischen Tradition beeinflusst worden sei.<sup>25</sup> In der Lebensbeschreibung des heiligen Benedikt in den *Dialogi* berichtet Gregor der Große, dass Benedikt während einer Hungersnot alle Vorräte an Bedürftige verteilt habe außer ein wenig Öl in einem Glasgefäß.<sup>26</sup> Auf die Bitte des Subdiakons Agapitus um Öl habe Benedikt befohlen, dass ihm das Gefäß mit dem Öl, also die allerletzten Vorräte, gegeben werden. Doch der Befehl sei nicht umgesetzt worden. Als Benedikt dies erfahren habe, habe er befohlen das Glas aus dem Fenster zu werfen, damit nicht aus Ungehorsam doch ein Vorrat zurückbleibe. Dann sei es zu einem Wunder gekommen, das Glas sei nicht zerborsten.<sup>27</sup>

Leotta kann drei Indizien dafür anführen, dass Isidor auch von Gregor dem Großen beeinflusst worden sei.<sup>28</sup> Trotz der zusätzli-

---

gehalten, dann einer dritten Person übergeben, und der Handwerker anschließend diese dritte Person aufgefordert hätte, dem Kaiser das Gefäß zurückzugeben. Ein solches Verständnis der Handlung ist in der isidorianischen Version nicht erkennbar. Polara sieht in dieser Modifikation aufgrund des banalen Missverständnisses sogar Isidors Fähigkeit, die Erzählung an ein neues mittelalterliches Verständnis anzupassen. Viel wahrscheinlicher scheint jedoch zu sein, dass Isidor lediglich versuchte, die Lücke zu füllen.

24) Vgl. C. Santini, *Il vetro infrangibile* (Petronio 51), in: Pepe (wie Anm. 23) 117–124, hier 120.

25) Vgl. R. Leotta, *Un motivo narratologico nei Dialogi di Gregorio Magno*, GIF 38 (1986) 111–117.

26) Greg. M. Dial. 2,28,1–2.

27) Greg. M. Dial. 2,28,2: *Tunc iratus aliis praecepit, ut hoc ipsum vas vitreum, in quo parum olei remansisse videbatur, per fenestram proicerent, ne in cella aliquid per inoboedientiam remaneret. Factumque est. Sub fenestra autem eadem ingens praecipitium patebat, saxorum molibus asperum. Proiectum itaque vas vitreum venit in saxis, sed sic mansit incolume, ac si proiectum minime fuisset, ita ut neque frangi neque effundi oleum potuisset.*

28) Vgl. Leotta (wie Anm. 25) 115 f. Zunächst geht er auf die Bezeichnung für das Glasgefäß ein. Isidor spricht von *vasa vitrea* in einer Junktur mit *frangere*, was sich weder bei Plinius noch Petron, allerdings bei Gregor (*vas vitreum*) findet. Das zweite Indiz ist für ihn, dass Benedikt von Gregor als *iratus* und der Kaiser von Isidor als *indignatus* bezeichnet wird. Drittens werfen bei Gregor und Isidor anders als bei Plinius und Petron die übergeordneten Personen das Glas zu Boden. Diese

chen Beeinflussung durch Gregor bleibt festzuhalten, dass Isidor die einzigen beiden aus der *Cena* übernommenen Geschichten auf dieselbe, sehr spezifische Weise in Kombination mit Plinius in sein Werk einarbeitete. Eine komplette Lektüre der *Cena* scheint, wie gezeigt wurde, eher auszuschließen zu sein, da er die Komik nicht erkannte. Wenn er aber die beiden Geschichten losgelöst von ihrem Kontext indirekt rezipierte, wirft dies die Frage auf, ob er dies aus zweiter oder dritter Hand tat. Kombinierte er also selbst Plinius mit Petron oder griff er bereits auf eine verschmolzene Vorlage zurück?<sup>29</sup> Für eine bereits verschmolzene Vorlage könnte die auffällige Rezeptionstechnik sprechen. In diesem Fall hätte Isidor nicht einmal geahnt, dass seine Vorlage einen petronianischen Kern haben könnte. Doch kommen solche Vermutungen über Spekulationen nicht hinaus. Relativ sicher scheint hingegen zu sein, dass Isidor die Kenntnis der Kapitel 50,5–6 und 51 der *Satyrice* nicht direkter Lektüre verdankte.<sup>30</sup>

Die weiteren beiden Stellen, die Isidor aus den direkt überlieferten Fragmenten kannte, stammen beide aus dem Abschnitt über die Seereise (100–115), der über die Lang- und Kurzexzerpte über-

---

drei Indizien dürften wohl ausreichen, um an dieser Stelle eine Beeinflussung durch Gregor anzunehmen. Der Rezeptionsprozess war also deutlich komplizierter, als McDermott und Rodríguez Morales annehmen. Skeptisch gegenüber Leotta zeigt sich Vannini (wie Anm. 5) 439.

29) Nicht untersucht werden kann hier die Frage, ob Isidor Plinius direkt oder indirekt benutzte. Beides muss sich auch nicht ausschließen. Auch wenn er ihn in großem Umfang oder vielleicht sogar in Gänze direkt gelesen haben sollte, ist es möglich, dass er zusätzlich, unabhängig von seiner direkten Lektüre auf eine hier verarbeitete Kombination aus Plinius und Petron gestoßen ist. Zu Isidors Pliniuskenntnissen vgl. U. Kindermann, Isidor von Sevilla (560–636 n. Chr.), in: W. Ax (Hrsg.), Lateinische Lehrer Europas. Fünfzehn Portraits von Varro bis Erasmus von Rotterdam, Köln 2005, 273–290, hier 279, der annimmt, dass ihm die ganze *Naturalis historia* vorgelegen habe. Nach F. R. Berno, Plinius d. Ä. (Gaius Plinius Caecilius Secundus maior). *Naturalis historia*, in: B. Egger / C. Walde (Hrsg.), Die Rezeption der antiken Literatur. Kulturhistorisches Werklexikon, Stuttgart / Weimar 2010, 697–726, hier 703, sei Isidor zumindest so vertraut mit der *Naturalis historia* gewesen, dass er ihren Aufbau und Inhalt nachgeahmt habe, auch wenn er sie nur sechsmal zitiert habe.

30) Zu diesem Schluss kommt auch H. L. W. Nelson, *Etymologiae* van Isidorus van Sevilla. Een boek op de grens van de antieke en de middeleeuwse wereld, Leiden 1954, 16 f., der jedoch nicht mit inhaltlichen Überlegungen argumentiert, sondern auf die schlechte Verfügbarkeit Petrons in der Spätantike verweist. Er vermutet eine Kenntnisnahme über das Werk eines Grammatikers, Exzerptoren oder Epitomatoren. Auf die weiteren Petronspuren in den *Etymologien* geht er nicht ein.

liefert ist. Im 23. Kapitel des 19. Buches beschäftigt sich Isidor unter anderem mit der Tracht verschiedener Völker.<sup>31</sup> In direkter Folge geht er auf die Beschneidung bei Juden und das Ohrdurchstechen bei Arabern ein. Genau in dieser Reihenfolge werden die beiden Merkmale auch in einer Rede Gitons aufgeführt, die allein in L überliefert ist.<sup>32</sup> Die Reihenfolge und die wörtliche Nähe beider Passagen könnten darauf hindeuten, dass Isidor hier von Petron inspiriert wurde.<sup>33</sup> Für eine solche Beeinflussung ist jedoch nicht erforderlich, dass Isidor Gitons Rede in einem größeren Kontext gelesen hätte. Es wäre durchaus möglich, dass Isidor die Informationen über Juden und Araber vermittelt durch einen Antiquar oder eine andere Quelle als Zwischenstufe benutzte, die wiederum auf Petron zugegriffen hatte. Vielleicht hatte er sogar Zugriff auf eine eventuelle Vorlage Petrons, die nicht überdauert hat.

Die letzte zu behandelnde Stelle aus den direkt überlieferten Fragmenten ist ein Vers, der sowohl in L als auch in O tradiert wird. Der Vers aus dem Munde der streitschlichtenden Tryphaena lautet nach übereinstimmender Überlieferung der beiden Handschriftengruppen: *'quis furor' exclamat 'pacem convertit in arma?'*<sup>34</sup> Isidor hat nur diesen einzigen Vers aus dem Gedicht als Beispiel für die Figur der Exclamatio zitiert, ohne Petron als Gewährsmann zu nennen.<sup>35</sup> Bei ihm lautet er jedoch etwas anders: *quis furor, o cives,*

31) Isid. orig. 19,23,7: *Nonnullae etiam gentes non solum in vestibus sed et in corpore aliqua sibi propria quasi insignia vindicant: ut videmus cirros Germanorum, granos et cinnibar Gothorum, stigmata Brittonum. Circumcidunt quoque Iudaei praepudia, pertundunt Arabes aures, flavent capitibus intectis Getae, nitent Albani albertibus crimibus. Mauros habet tetra nox corporum, Gallos candida cutis; sine equis inertes extant Alani. Nec abest gens Pictorum, nomen a corpore, quod minutis opifex acus punctis et expressus nativi graminis succus includit, ut has ad sui specimen cicatrices ferat, pictis artubus maculosa nobilitas.* Die mit Petron übereinstimmenden Worte sind vom Verfasser durch Sperrung kenntlich gemacht worden.

32) Petron 102,14: *'quidni?' inquit Giton 'etiam circumcide nos, ut Iudaei videamur, et pertunde aures, ut imitemur Arabes, et increta facies, ut suos Gallia cives putet: tamquam hic solus color figuram possit pervertere et non multa una oporteat consentiant, ut omni ratione mendacium constet.'* Die mit Isidor übereinstimmenden Worte sind vom Verfasser durch Sperrung kenntlich gemacht worden.

33) Vgl. Vannini (wie Anm. 3) 140. Vorsichtiger Rodríguez-Pantoja (wie Anm. 4) 198 f. Anm. 254.

34) Petron 108,14 V. 1.

35) Isid. orig. 2,21,19: *Aliae derogativae, ut: 'nequaquam'. Aliae, quae cum exclamazione proferuntur, ut: 'Quis furor, o cives, pacem convertit in arma?' Et Cicero: 'O dii immortales, ubinam gentium sumus?'*

*pacem convertit in arma?* Vermutlich wurde Isidor ein Opfer seines Gedächtnisses und vermischte den Vers Petrons mit einem sehr ähnlichen Vers Lucans, eines Autors, den er sehr häufig benutzte.<sup>36</sup> Auch in diesem Fall kann nicht nachgewiesen werden, dass Isidor das Gedicht in seinem ursprünglichen Kontext kannte. Schließlich wurden gerade poetische Einlagen der *Satyrica* auch separat überliefert. Isidor könnte eine Sammlung von Petrongedichten konsultiert haben, die heute nicht mehr erhalten ist. Ebenso gut wäre eine indirekte Kenntnisnahme durch ein grammatikalisches oder antiquarisches Werk denkbar. Da es sich nur um einen einzelnen Vers handelt, kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass Isidor ihn als Zitat bei einem anderen Dichter fand. Wie dem auch sei, reicht ein Vers jedenfalls nicht aus, um die Lektüre größerer Partien zu begründen. Dass Isidor zwei Stellen aus der Seereise kennt, muss kein Indiz dafür sein, dass er die gesamte Passage kannte, sondern kann genauso gut dem Zufall geschuldet sein.

Wenige Aussagen sind über Fragment XIII (Müller) möglich, da dieses nur durch Isidor selbst indirekt überliefert ist. Im fünften Buch der *Etymologien* listet er im Kapitel *De criminibus in lege conscriptis* verschiedene Verbrechen auf und erklärt ihre etymologische Herkunft. An siebter Stelle behandelt er den Begriff *dolus*, die arglistige Täuschung.<sup>37</sup> Einer ersten Etymologie stellt er ein Zitat Petrons entgegen.<sup>38</sup> Auffallend ist zunächst, dass Isidor nur hier Petron als Gewährsmann nennt. Dies widerlegt die These Luciano Landolfis, dass Isidor Petrons Namen wegen seiner moralischen Anstößigkeit verschwiegen, aber dennoch durch isolierte Zitate seine Kenntnis verraten habe.<sup>39</sup> Das Zitat stammt aus einer Gerichtsrede oder vielmehr aus einer Parodie auf eine solche, vielleicht auch aus einer *Declamatio*, wie sie *Encolpius* zu Beginn der

36) Lucan 1,8: *quis furor, o cives, quae tanta licentia ferri?* Vgl. dazu E. Courtney, *The Poems of Petronius*, Atlanta 1991, 28. Auf die Möglichkeit, dass Isidor aus dem Gedächtnis falsch zitiert, weist auch Rodríguez Morales (wie Anm. 3) 71, hin.

37) Zum juristischen Begriff *dolus* vgl. M. Kaser, *Das Römische Privatrecht*, Bd. 1. *Das altrömische, das vorklassische und klassische Recht*, München 1955, 524 f.

38) Isid. orig. 5,26,7: *Dolus est mentis calliditas, ab eo quod deludat. Aliud enim agit, et aliud simulat. Petronius aliter existimat dicens: 'Quid est, indices, dolus? Nimirum ubi aliquid factum est quod legi dolet. Habetis dolum, accipite nunc malum.'*

39) Vgl. L. Landolfi, *Petron (Petronius Niger, Arbiter). Satyrica*, in: Egger / Walde (wie Anm. 29) 609–634, hier 612 f.

erhaltenen Fragmente erdulden muss.<sup>40</sup> Isidor hat mit der Etymologie im Petronzitat ausnahmsweise eine sprachwissenschaftlich korrekte Verwandtschaft wiedergegeben.<sup>41</sup> Allerdings enthält die Petronstelle eine gewisse Komik. Die Verbindung zwischen *dolus* und *doleo* ist zwar korrekt, aber das Wort *legi*, das den Kern der Definition ausmacht, ist beliebig austauschbar und damit die Definition insgesamt veränderbar, ohne dass die Verbindung *dolus* und *doleo* beeinträchtigt würde. Der rhetorisch geschulte Leser, den Petron im Blick gehabt haben wird, wird die so erzeugte Komik sicherlich verstanden haben, Isidor Jahrhunderte später erkannte sie nicht. Petron scheint den Unterschied zwischen *dolus bonus* und *dolus malus* gekannt zu haben, wie der letzte Satz des Zitates andeutet: *Habetis dolum, accipite nunc malum*.<sup>42</sup> Aufgrund des fehlenden Kontextes muss offen bleiben, wie der Satz zu verstehen ist. Entweder erkannte Isidor den Zusammenhang zwischen *dolus* und *malus* nicht oder er griff auf das Zitat in einer bereits gekürzten Form zu. Dies und die nicht erkannte Komik können als Indiz gewertet werden, dass Isidor das Zitat nicht in einem größeren Kontext vorfand.

Als letztes ist Fragment XXXXVIII (Müller) zu behandeln, das im heute verlorenen, aber von Claude Binet 1579 edierten Codex Bellovacensis überliefert war. Die ersten beiden Verse des zehnzeiligen Gedichts sind von Fulgentius in der *Fabula de corvo*

---

40) Die Überlegung, dass es sich hier gar nicht um den Romanautor, sondern um einen gleichnamigen Juristen handelt, ist zu Recht verworfen worden. Vgl. Rodríguez Morales (wie Anm. 3) 70. Zwar sind Gesetze zweier Petronii bekannt (vgl. dazu Rodríguez Morales, 70 Anm. 7 mit weiterer Literatur), doch entstammt das Zitat keinem Gesetzestext, sondern einer Rede. Es gibt nirgends einen Hinweis, dass ein Petronius Gerichtsreden oder Übungsreden verfasst hätte. M. C. Díaz y Díaz, *Petronio Arbitro. Satiricón*, 2 Bde., Barcelona 1968/69, hier Bd. 2, 167 Anm. 2, möchte nicht ausschließen, dass das Zitat von einem gleichnamigen Juristen stamme, räumt aber selbst ein, dass die Hypothese „derzeitig“ nicht beweisbar sei. Zur Rolle des mündlichen Rechts in den *Satyrice* vgl. S. Grewe, *Parodien mündlicher Rechtsformeln bei Petron*, in: G. Vogt-Spira (Hrsg.), *Beiträge zur mündlichen Kultur der Römer*, Tübingen 1993, 37–58, die das Fragment jedoch nicht behandelt.

41) Vgl. T. G. Tucker, *Etymological Dictionary of Latin*, Chicago 1976, 81.

42) Vgl. L. Debray, *Pétrone et le droit privé romain*, *Nouvelle revue historique de droit français et étranger* 43 (1919) 5–70, 127–186, hier 146 f. Kaser (wie Anm. 37) 524, betont, dass erst das Attribut *malus* den neutralen Begriff *dolus* zur arglistigen Täuschung mache.

zitiert, wobei er Petron als Gewährsmann nennt.<sup>43</sup> Die Autorschaft Petrons ist also gesichert. Das Gedicht wird von Isidor an zwei Stellen rezipiert. Er zitiert Vers 3 und die Verse 7–8, also nur Verse, die er nicht über Fulgentius hätte kennen können. Beide Stellen finden sich im 12. Buch der *Etymologien*, das mit *De animalibus* überschrieben ist: Vers 3 im Kapitel *De bestiis* (12,2), die Verse 7–8 im Kapitel *De minutis volatilibus* (12,8).

Vers 3 des Gedichts baut Isidor vollständig und gleichlautend in seine Etymologie des Bären ein: *sic format lingua fetum cum protulit ursam*.<sup>44</sup> Der ohne Gewährsmann genannte Vers dient als Beleg für die Theorie, dass Bärinnen ihren Jungen durch Lecken nach der Geburt erst ihre Form geben. Diese Vorstellung war in der Antike weit verbreitet und findet sich erstmals bei Aristoteles.<sup>45</sup> Plinius berichtet ebenfalls davon.<sup>46</sup> Aber seine Version unterscheidet sich sprachlich so stark von Isidor, dass hier wohl keine direkte Beeinflussung vorliegt.

Im Kapitel *De minutis volatilibus* geht Isidor auf die Bienen ein. Die Verse 7–8 zitiert Isidor nicht vollständig, sondern übernimmt lediglich vier Worte, die in fortlaufende Prosa integriert sind.

[...] *Haec sollertes in generandi mellis officio adsignatas incolunt sedes, domicilia inenarrabili arte componunt, ex variis floribus favum condunt, textisque ceris innumera prole castra replent, exercitum et reges habent, proelia movent, fumum fugiunt, tumultu exasperantur.*<sup>47</sup>

43) Fulg. myth. 1,13. Fulgentius oder seiner Vorlage wird wohl ein längerer Text vorgelegen haben als heute, weil nur eines der zwölf Zitate aus dem überlieferten Text stammt. Vgl. Vannini (wie Anm. 5) 438; Landolfi (wie Anm. 39) 612.

44) Petron frg. XXXXVIII (Müller) V. 3 = Isid. orig. 12,2,22. Der Vers wurde lange Zeit für ennianisch gehalten. Vgl. dazu FPL<sup>2</sup> incertorum versus 2. André (wie Anm. 4) 107 Anm. 155, gibt in seinem Kommentar zum 2. Buch der *Etymologien* noch die mittlerweile überholte Meinung Morels wieder. Dass der Vers vielmehr von Petron stammt, dürfte das Fulgentiustestimonium genügend beweisen. Die richtige Identifizierung nimmt auch Blänsdorf in FPL<sup>3</sup>, 467 vor. Vgl. dazu auch F. Gasti, *Due citazioni isidoriane* (etym. 3,39 e 12,2,22), *Athenaeum* 87 (1999) 291–294, hier 292–294.

45) Vgl. M. Wellmann, *Bär*, RE II.2 (1896) 2759–2762, hier 2759 mit Stellen. Es handelt sich also nicht, wie Rodríguez Morales (wie Anm. 3) 74, annimmt, um ein poetisches Bild, sondern um antikes naturkundliches Wissen.

46) Plin. nat. 8,126.

47) Isid. orig. 12,8,1. Die mit Petron übereinstimmenden Worte sind vom Verfasser durch Sperrung kenntlich gemacht worden.

Bei Petron lauten die Verse:

*sic sine concubitu textis apis excita ceris  
fervet et audaci milite castra replet.*<sup>48</sup>

Vier Worte sind nicht viel, um eine Verbindung zu postulieren.<sup>49</sup> Allerdings spricht allein die Tatsache, dass Isidor das Epigramm an sich kannte, dafür, dass auch in diesem Fall eine Beeinflussung vorliegt. Zudem befinden sich die beiden Spuren des Epigramms in den *Etymologien* im selben Buch und in nächster Nähe. Isidor benutzte dieses Gedicht als Steinbruch für zwei Etymologien. Es gibt keinen Hinweis, der ausschließen könnte, dass das Gedicht bereits in seiner Quelle losgelöst vom Kontext überliefert war.<sup>50</sup>

Die erneute Durchsicht der fünf von Isidor rezipierten Stellen der *Satyrica* ergab keinen einzigen zwingenden Beweis dafür, dass dem Bischof von Sevilla für die Arbeit an seiner Enzyklopädie ein Exemplar des antiken Romans zu Verfügung stand.<sup>51</sup> Die unreflektiert übernommene Komik spricht sogar eher dagegen. Dass Isidor kein vollständiges oder vollständigeres Petronexemplar benutzte, deutet allein darauf hin, dass ihm zu seiner Zeit in Sevilla kein solches zur Verfügung stand. Dieser lokale Befund sollte je-

48) Petron frg. XXXXIII (Müller) V.7–8. Die mit Isidor übereinstimmenden Worte sind vom Verfasser durch Sperrung kenntlich gemacht worden.

49) Rodríguez Morales (wie Anm. 3) 73, sieht zusätzlich eine Verbindung zwischen *milite* bei Petron und *exercitum* bei Isidor. Petron verwende *exercitum* anstelle von *milite*. Dabei übersieht er, dass es bei dem *exercitum* Isidors um einen ganz anderen Gedanken geht als bei Petron. Isidor beschreibt, dass Bienenvölker sich in *exercitum* (Bienenvolk) und *reges* (Königinnen oder Drohnen) unterteilen, während bei Petron das *milite* sich auf die Jungbienen bezieht, mit denen der Bienenstock gefüllt wird. Diesem *milite* entspricht bei Isidor vielmehr das *innumera prole*. In der Antike waren gerade die Vorstellungen von Geschlecht und Fortpflanzung der Bienen irrig. Vgl. dazu F. Olck, Biene, RE III.1 (1897) 431–450, hier 432–436. Zur Stelle vgl. Courtney (wie Anm. 36) 66 Anm. 7.

50) Gasti (wie Anm. 44) 294, vermutet, dass Isidor das Gedicht in einem Florelium gelesen haben könne, da keine direkte Benutzung nachweisbar sei.

51) M. J. Muñoz Jiménez, Notas a los epigramas de Petronio, in: L. Ferreres (Hrsg.), Actes del IXè simposi de la secció catalana de la SEEC. Treballs en honor de Virgilio Bejarano, Barcelona 1991, Bd. 1, 251–257, hier 254, sieht in einem Epigramm Isidors eine Inspiration durch Petron, frg. XXVI (Müller). Rodríguez Morales (wie Anm. 3) 77, weist auf den topischen Charakter hin, schließt jedoch nicht aus, dass hier eine Inspiration durch Petron vorliegt. Zurückhaltender Vannini (wie Anm. 5) 439. Die Verbindung zwischen Rosen und Dornen in beiden Gedichten ist zu allgemein, um eine Beeinflussung durch Petron belegen zu können.

doch nicht ohne Weiteres auf den gesamten lateinischen Westen übertragen werden. Die Rezeptionstechnik bei den fünf Petronstellen variiert stark. Dies spricht dafür, dass die fünf Stellen auf unterschiedliche Art und Weise Isidor zur Kenntnis gelangt sind.<sup>52</sup> Nicht bei allen wird er überhaupt erkannt haben, woher sie stammen. Die Nennung Petrons als Gewährsmann bei der arglistigen Täuschung könnte Isidor in der Tat aus seiner Vorlage übernommen haben. Hier würde die Faustregel, die Fontaine aus spätantiken Zitationsgewohnheiten übernommen hat, wohl greifen. Nur sollte man sich sehr hüten, der Versuchung zu erliegen, alle Zitate ohne Gewährsmann zum Resultat direkter Lektüre zu erklären. Denn Fontaine ist beim zweiten Teil seiner Faustregel ein gravierender Denkfehler unterlaufen. Sobald man in Betracht zieht, dass nicht nur Isidor allein auf diese Weise zitiert haben könnte,<sup>53</sup> kann die Regel nicht mehr greifen. Wenn Isidor nämlich einen ebenfalls nach dieser Faustregel arbeitenden Autor benutzt hätte, hätte dieser Autor die Früchte seiner direkten Lektüre älterer Werke ohne Nennung eines Gewährsmannes zitiert. Isidor hätte diese Zitate für das Original des zitierenden Autors gehalten und ohne Nennung des Autors verarbeitet, ohne überhaupt zu ahnen, dass sie aus einem anderen Werk stammen könnten, das er ja eigentlich nach dem zweiten Teil der Faustregel Fontaines direkt hätte gelesen haben müssen.

Köln

Patrick Breternitz

---

52) Anders T. W. Richardson, *Problems in the Text-History of Petronius in Antiquity and the Middle Ages*, *AJPh* 96 (1975) 290–305, hier 294, der in der stark variierenden Rezeptionstechnik kein Hindernis sieht, anzunehmen, dass Isidor oder seine Quelle einen Text gesehen hätten, der sich nicht wesentlich vom heutigen unterscheide. Doch seiner These liegt einerseits die Annahme zugrunde, dass Isidor nur ein einziges indirekt überliefertes Fragment zitiere, was durch Neufunde weiterer Stellen mittlerweile revidiert ist. Andererseits geht Richardson nicht auf die Frage ein, was Isidor veranlasst haben sollte, die einzelnen Petronstellen so unterschiedlich zu rezipieren, wenn er sie alle gemeinsam zur Kenntnis genommen hätte.

53) Zu früheren (spät-)antiken Autoren, die auf diese Art zitiert haben sollen, vgl. Fontaine (wie Anm. 2) Bd. 2, 745 Anm. 1.